

Mitteilungen = Communications

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **93 (2003)**

Heft [4]

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir weisen unsere Mitglieder darauf hin, dass in den nächsten Tagen die Rechnung für die Mitgliederbeiträge 2004 verschickt werden wird, und zwar – was manchmal für Verwirrung sorgt – durch unsere Vertriebsfirma REINHARDT MEDIA-SERVICE. Bitte lassen Sie sich davon nicht beirren.

Permettez-nous de vous rappeler que vous recevrez ces jours-ci la facture concernant votre cotisation pour l'année 2004. L'encaissement se fait par la maison REINHARDT MEDIA-SERVICE, ceci pour des raisons pratiques. Veuillez excuser cette manière de faire par trop technique.

Die Bündner Volkskundlerin und Mitarbeiterin an einem Nationalfondsprojekt der SGV (NFP 48) *Silvia Conzett* erhielt am 4. Oktober den Kulturförderpreis 2003 der Martin-Peter-Enderlin-Stiftung. Frau Conzett studierte Volkskunde an der Universität Zürich und beschäftigt sich vor allem mit den Walsern und ihrer Kultur und mit dem Medium Film. So verfasste sie u.a. einen ausführlichen Kommentar zu dem zwischen 1940 und 1949 gedrehten Film «Alltag in Tschierschen – Wildheuet im Bündnerland» sowie zu den sechs 1948/49 entstandenen Filmen «Waldarbeit im Prättigau». Sie ist ausserdem die Verfasserin des Filmkatalogs der SGV. In ihrem kürzlich erschienenen Buch «Wie s esie gsin ischt – Landwirtschaft und Tourismus in Tschierschen im 20. Jahrhundert» hat sie die Entwicklung dieses Dorfes durch mündliche Befragungen eingehend beschrieben. Wir gratulieren Frau Conzett herzlich zu dieser ehrenhaften Auszeichnung.

In diesem Jahr durften die beiden hochverdienten Bearbeiter des «Atlas der schweizerischen Volkskunde» und langjährige Leiter bzw. Mitarbeiterin des Instituts für Volkskunde ihre 85. Geburtstage feiern (Dr. *Walter Escher* am 4. Januar, Dr. h.c. *Elsbeth Liebl* am 2. Dezember). Wir gratulieren herzlich.

Im November verstarb in ihrem 80. Lebensjahr Frau Dr. *Emily Gerstner-Hirzel* (Rümlingen/Vitznau), die über Jahrzehnte in der Schweizer Erzähl- und Sagenforschung gearbeitet hat. Sie publizierte die Bände «Aus der Volksüberlieferung von Bosco Gurin» und «Reime, Gebete, Lieder und Spiele aus Bosco Gurin» und arbeitete bis kurz vor ihrem Tod an einem Wörterbuch von Bosco Gurin und einem Sagenkatalog.

Neues aus der Hausforschung: Forschungsergebnisse Wallis Vom Rundholz zum Kantholzblock

Das bisher älteste bekannte Holzgebäude im Wallis steht in Simplon-Dorf. Es handelt sich um ein Stallgebäude, aus rohen, mächtigen Lärchenstämmen gefügt. Dieser älteste Rundholzblockbau datiert ins Jahr 1199/1200. Das Bindeglied zwischen diesem Rundholz- und dem Kantholzblockbau, fassbar seit 1381 bei den «Heidenhäusern» in Mühlebach, fehlte bis anhin. Nun gelang es einem Team von Walliser Forschern im Lötschental, Übergangsformen zwischen den beiden Konstruktionstypen zu finden und zu datieren. Die einheimischen Hausforscher Hans Kalbermatten (Blatten) und Ignaz Bellwald (Kippel) entdeckten drei aus Hälblingen (in der Mitte längs halbierte Baumstämme) erbaute Objekte – eine im Wallis seltene Konstruktionsweise. Der Dendrochronologe Martin Schmidhalter (Brig) stellte fest, dass die Bauten in jener Zeit erstellt wurden, aus der die Hausforschung bisher noch keine Belege gefunden hatte.

Bei den drei Gebäuden handelt es sich um einen Getreidestadel und eine Stallscheune in Ferden sowie eine Stallscheune in der Gegend von Blatten. Die Bauten datieren aus den Jahren 1302, 1303/04 und 1575. Auch bei weiteren Gebäuden wurden wiederverwendete Halbhölzer gefunden, die aus dieser Zeit stammen – altes Bauholz wurde oft für den Aufbau von «neuen» Gebäuden mitverwendet; eine «Sparmassnahme», die angesichts des mühsamen Holzfällens, Transportierens und Zubereitens verständlich ist. Die Hälblinge dieser Bauten datieren z.B. von 1381 und 1457. Sie zeigen anschaulich, dass der Baustoff Holz kostbar war und nach Möglichkeit weiterverwendet wurde.

Bereits früheren Hausforschern waren im Wallis kleine Wohnhäuser aufgefallen, deren Bautypus bisher pauschal als «spätmittelalterlich» bezeichnet wurde. Dank der Dendrochronologie konnte nun die Altersfrage geklärt werden. Im Wallis stammen die ältesten dieser Wohnhäuser aus den 1380er Jahren. Die letzten Häuser dieser Art (Heidenhaus mit Firstständer) wurden um 1530 erstellt. In diese Reihe gehören auch die Lötschentaler Bauten. Der Nachfolgetypus stellt das Vorschutzhaus dar, bei dem die Giebelwand durchgehend als Blockbau hochgezogen wird – eine Bauweise, die bis ins 20. Jahrhundert üblich war.

Einen Spezialfall stellen die Wohnhäuser mit einem für das Wallis besonderen Konstruktionsmerkmal dar. Im Gegensatz zu allen anderen Bauten verlaufen hier die Träger der Stubendecke quer zum Dachfirst. Im Lötschental stammen die ältesten dieser Wohnhäuser aus der Zeit um 1400; das sog. *Gärtlihuis* in Ferden von 1414 ist das bisher älteste bekannte dieses Typs. Als zweihundert Jahre später geräumigere Häuser mit grösseren Fenstern und behaglicheren Wohnräumen gebaut wurden, fiel diese Konstruktionsweise weg. Dies ist insofern von Bedeutung, als nun der parallel zum Eintritt in den Raum verlaufende Deckenbalken die Stube grösser und komfortabler erscheinen lässt.

*Dr. Benno Furrer, wissenschaftl. Leiter
der Schweizerischen Bauernhausforschung, Hofstrasse 15, 6300 Zug*